



Sehr geehrte Damen und Herren!

In diesen Tagen ist es an vielen Orten nachts schon von weitem zu sehen: das Johannisfeuer. Das Bild oben stammt aus meiner kleinen Gemeinde Harting vom vergangenen Jahr. Es ist der Stolz ausgerechnet der Feuerwehr, dieses gewaltige Naturschauspiel zu inszenieren, aber gleichzeitig außenherum alles generalstabsmäßig abzusichern, sozusagen als Feuerwehrübung. Aber nicht nur die Profis, sondern große Teile der Dorfgemeinde kommen an diesem Abend zusammen, um diese Nacht besonders zu begehen und das Feuerwunder zu bestaunen.

Der Brauch, zur Sommersonnenwende ein Feuer zu entzünden, reicht in vorchristliche Zeit zurück: die Freude über den Sommer ist das eine Motiv, aber auch das Vertreiben böser Geister, die an allen Übergängen vermutet wurden, verbanden die Menschen mit dem mächtigen Feuer. Im christlichen Bereich fand es seinen Ort zum Geburtsfest Johannes des Täufers, das am 24. Juni im Kalender steht. Man merkt schon, dass sich da der Rhythmus des natürlichen Jahres und des Kirchenjahres die Hand geben: Die Geburt Christi wird um die Wintersonnenwende gefeiert, zur Zeit der längsten Nacht des Jahres, am 25. Dezember; der Geburtstag des Johannes zur kürzesten Nacht, um seinem Wort im Evangelium Ausdruck zu verleihen: „Er muss wachsen, ich muss kleiner werden.“ (Joh 3,30) Wie die Tage abnehmen, so wird Johannes kleiner, Jesus aber größer, und in der größten Dunkelheit des Jahres erscheint dieser als das wahre Licht der Welt.

Es ist interessant, wie stark der Brauch des Sonnwendfeuers gerade in skandinavischen Ländern gefeiert wird. Je größer der Unterschied zwischen fruchtbarem Sommer und hartem Winter erlebt wird, umso bedeutender ist das Fest der Sonnenwende für die Bevölkerung des jeweiligen Landes. Entsprechend gilt das Mittsommernfest im Norden Europas häufig als zweitwichtigstes Fest nach Weihnachten.

Mich bewegt der Gedanke, dass die Menschen das Feuer feiern und um das Feuer herum tanzen oder sich voller Freude darum versammeln. In unserem Alltag hat das Feuer ja eher einen negativen Klang: Wir müssen alles tun, um Feuer zu vermeiden. Der Brandschutz kostet Unsummen bei Bau- und vor allem Umbaumaßnahmen, Kerzen sind in öffentlichen Gebäuden mittlerweile strengstens untersagt, selbst beim Gebet im Krankenzimmer. Und im persönlichen Leben verbinden wir das Wort brennen eher mit dem burnout als mit Freude und Begeisterung. Es heißt aber auch: Wer nicht brennt, kann nicht ausbrennen! Menschen in helfenden Berufen sind deshalb gefährdet, sich zu viel zuzumuten, weil in ihnen ein starkes Feuer brennt: das Feuer, sich für andere zu engagieren, sich für das Gute einzusetzen und dafür an die eigenen Grenzen, manchmal sogar darüber hinaus zu gehen. Das Wort des Johannes ist grundsätzlich nicht negativ zu verstehen, sondern eigentlich die Grundlage christlichen Lebens: Ich muss kleiner werden, damit ER – der andere Mensch, in dem ich als Christ den Herrn erkennen darf – größer werden kann. Wer in einem helfenden Beruf arbeitet, hat diesen Gedanken sicher tief in sich verankert, bewusst oder unbewusst. Dass in meinem Inneren ein Feuer brennt, ist etwas Wunderbares: es wärmt und treibt mich, es ist eine innere Kraftquelle, wie ein Motor, der mich bewegt, über mich selbst hinaus zu gehen und diese Welt mitzugestalten. Die Bibel ist voller Bilder, die Gott oder den Gottesgeist als das innere Feuer bezeichnen, sei es in der leuchtenden Feuersäule, die dem Volk Israel in der Wüste nachts vorangeht (Ex 13,21) oder in den Feuerzungen, die an Pfingsten auf die Jünger herabkommen und sie für ihre Sendung begeistern (Apg 2,3). Bei der Taufe bekommt jeder Täufling ein Feuer überreicht in Gestalt der brennenden Taufkerze, die an der Osterkerze entzündet wird. Die Osterkerze wird in der Osternacht in die dunkle Kirche getragen, um sie zu erhellen und als Sinnbild für Hoffnung und Lebensfreude zu leuchten. Jeder Getaufte hat Anteil an diesem Osterlicht, soll als Kind des Lichtes leben dürfen, als Mensch mit einem inneren Licht, einer Hoffnung, einer unzerstörbaren Lebenskraft.

Vielleicht erleben Sie ja in diesen Tagen ein Johannisfeuer und fragen sich dabei im Stillen: Was gibt mir bei dem vielen Schweren und Bedrückenden im Alltag eigentlich täglich die Kraft, ja dazu zu sagen und mich wieder auf den Weg zum Anderen zu machen? Was motiviert mich für mein Tun? Welches Licht, welche Hoffnung erfüllt mich, dass ich eine gute Ausstrahlung für andere habe und anderen zur Seite stehen kann? Feiern Sie dieses Feuer in Ihnen! Und pflegen Sie es, damit es nicht ausbrennt. Möglicherweise entdecken Sie bei den Angeboten auf der anderen Seite dieses Briefes etwas, das Ihnen gut tut!

Einen schönen Sommer und auch ein helles inneres Licht wünscht Ihnen

Ihr

Christoph Seidl

Spirituelle Wanderung

Mittwoch, 21. September 2016

Jakobsweg von Teunz nach Altendorf (ca. 21 km)

8.30 Uhr Treffpunkt Altendorf, gemeinsame Busfahrt nach Teunz, Pilgersegen; Mittagspause ca. 13.00 Uhr im Gasthaus Vetterl (Hofmarkstr. 3, 92543 Guteneck); Pilgerandacht in der Jakobskirche in Willhof, Abschluss ca. 16.30 Uhr im Gasthaus Schiesl in Altendorf

Die Teilnahme ist kostenlos, es fallen nur die persönlichen Kosten für Busfahrt und Verpflegung an.

Anmeldung über unsere Dienststelle, siehe Impressum.

Impulse, Gespräch und Musik zur Gestaltung am Lebensende

„Leben teilen“

Mittwoch, 28. September 2016, 19.00 Uhr
Falkenberg, Burg 1

Dr. Susanne Kreuzer (Neustadt / W.),
Beate Wiedemann (Caritas Hospizdienst Tirschenreuth)

Dienstag, 11. Oktober 2016, 19.00 Uhr
Neuhaus, Schafferhof (Tenne)

Dr. Susanne Kreuzer,
Rüdiger Erling (Malteser Hospizdienst Weiden)

Dienstag, 8. November 2016, 19.00 Uhr
Thierstein, Kulturhammer, Schulweg 2

Dr. Hermann Mader (Marktredwitz),
Helga Scherzer-Kaufmann (Hospiz-Initiative Fichtelgebirge)

... und jeweils mit Pfarrer Dr. Christoph Seidl und Hubert Tremel

Eintritt jeweils: 6 €

„Wir werden alles tun, damit Sie nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben können.“ Diese Worte von Cicely Saunders (1918-2005), der Begründerin der modernen Hospizbewegung und Palliativmedizin, sind ein Vermächtnis für all die, die Schwerkranken und Sterbende begleiten. „Bis zuletzt leben“ bedeutet, sich mit den Möglichkeiten einer guten Begleitung zu befassen und Menschen ins Vertrauen zu ziehen, die auch an schlechteren Tagen an der Seite stehen werden.

Diese Informations- und Gesprächsabende möchten aus der Sicht der Medizin, der Seelsorge und der Hospizbegleitung Einblicke in das vielfältige Gebiet der Palliative Care geben und dazu beitragen, eigene Ängste abzubauen und neue Zuversicht zu gewinnen.

Der bekannte Mundart-Musiker Hubert Tremel wird die Abende jeweils mit nachdenklichen, aber nicht todernsten Liedern umrahmen.

Anmeldung über unsere Dienststelle, siehe Impressum.

40. Kongress für Pflegeberufe in Salzburg

„Glück ... will gepflegt sein!“

Der Jubiläumskongress stellt das Glück in den Mittelpunkt. Wo und wie erlebe ich als Person, die im Gesundheitswesen tätig ist, dieses Glück? Fällt es mir einfach zu oder kann ich selbst etwas zu „geglückter Pflege“ beitragen? Zum Jubiläum dürfen wir Menschen auf dem Podium begrüßen, die den Kongress bereits in den letzten Jahrzehnten mit ihren Beiträgen bereicherten.

ReferentInnen: Prof. Dr. Reimer Gronemeyer (Gießen), Dr. Astrid Elsbernd (Esslingen), Prof. Dr. Christl Bienstein (Witten-Herdecke), Prof. Dr. Elisabeth Seidl (Wien), Gregor Linnemann (Johannes-Hospiz München), Dr. Thomas Kroll (Berlin), Prof. Dr. Dr. Clemens Sedmak (Salzburg).

Gottesdienst: Bischof Alois Schwarz (Klagenfurt)

Samstag, 22. Oktober 2016 (9.30 Uhr) bis
Sonntag, 23. Oktober 2016 (12.30 Uhr)

Salzburg Congress, Auerspergstraße 6, A - 5020 Salzburg

Teilnehmerbeitrag: 95 €

Für weitere Informationen und zur Anmeldung besuchen Sie bitte www.salzburger-pflegekongress.de

Adventlicher Oasentag

„Eins nach dem anderen!“

„Alles hat seine Zeit“, so schreibt es der alttestamentliche Weisheitslehrer Kohelet (Koh 3,1). Diese Weisheit scheint für unsere Welt nicht mehr gut zu passen, denn alles soll am besten gleichzeitig geschehen. Kein Wunder, dass so viele Menschen an ihre Grenzen kommen.

An Weihnachten feiern Christen, dass Gott in der Person Jesus von Nazaret zu den Menschen gekommen ist, um jedem einzelnen Beachtung zu schenken - ganz persönlich einem nach dem anderen. Der adventliche Oasentag lädt dazu ein, sich Zeit zu nehmen, um über entscheidende Zeitpunkte im Leben nachzudenken, erlebte Zeit zu sortieren und bevorstehende Ereignisse zu gewichten. Vor allem möchte dieser Tag Gelegenheit bieten, sich selbst ungeteilt Aufmerksamkeit zu schenken!

Referenten: Pfarrer Dr. Christoph Seidl, Christina Schrader, Gesundheits- und Krankenpflegerin, Systemisches Coaching und Supervision

Mittwoch, 30. November 2016
Exerzitienhaus Johannisthal, Windischeschenbach

Dienstag, 13. Dezember 2016
Exerzitienhaus Werdenfels, Nittendorf

Jeweils Beginn um 9.30 Uhr (Stehkaffee)

16.00 Uhr Gottesdienst – ca 17.00 Uhr Ende

Teilnahmebeitrag: 30 € (incl. Verpflegung)

Anmeldung über unsere Dienststelle, siehe Impressum.

